

„WAS SUCHT IHR DEN LEBENDEN BEI DEN TOTEN?“

Predigt am Ostersonntag 2025

Liebe Schwestern und Brüder,

versetzen wir uns zunächst noch einmal in die Szene, die wir eben im Evangelium¹ gehört haben:

In aller Frühe machen sich einige Frauen auf den Weg. Sie suchen einen Toten. Der war ehrlos und grausam wie ein Verbrecher am Kreuz hingerichtet worden. Immerhin hatte ihm ein angesehenener Ratsherr eine anständige Grabkammer besorgt. Zu Lebzeiten war er der beste Mensch, den sie je gekannt hatten. Vor allem hatte er sie, die Frauen, ernst genommen und nicht wie Menschen zweiter Klasse behandelt. Er hatte ihnen auf diese Weise eine neue Würde gegeben. Nun hatten ihn die religiösen Führer des Volkes mit Hilfe des römischen Statthalters seiner Würde beraubt. Ein wenig davon wollen die Frauen ihm jetzt mit ihren begrenzten Möglichkeiten zurück geben. Mit ihren wohlriechenden und kostbaren Salben wollen sie ihm die letzte Ehre erweisen.

Der schwere Stein, der die Grabkammer verschloss, hätte dabei zum unüberwindlichen Hindernis werden können. Der war jedoch auf wundersame Weise schon weggerollt. Sie können ungehindert hinein gehen. Aber dann ein großer Schreck: Der Leichnam ist weg; sie können ihn jedenfalls nicht finden. Und damit ist ihr Vorhaben gescheitert. Sie können nichts mehr für den toten Jesus tun. Ratlos blicken sie in die Leere.

Da erscheinen plötzlich zwei Lichtgestalten. Die machen ihnen klar: Für das, was ihr vorhabt, seid ihr hier am falschen Ort: *„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“*

Lukas hat diese beeindruckende Geschichte aufgeschrieben. Dabei müssen wir uns in Erinnerung rufen: Die Evangelien wollen keine historisch korrekten Berichte sein. Sie haben vielmehr die Absicht, das Leben und die Botschaft Jesu in das Leben ihrer Gemeinden, ihrer Leserinnen und Leser zu übersetzen. Lukas hat seine Ostererzählungen geschrieben für Menschen, die viele Jahre später auf ihre Weise auf der Suche nach Jesus waren. Sie hatten von ihm gehört. Seine Botschaft und seine Lehre hatten sie beeindruckt. So ist in ihnen der Glaube gewachsen: Bei Jesus und durch ihn können wir das Leben finden, nach dem wir uns so sehnen. Doch wo und wie finden wir diesen Jesus?

Diese Frage ist zeitlos. Sie stellt sich immer wieder neu. Auch heute fragen Menschen: Wo und wie kann ich Jesus finden? Wie kann ich ihn erfahren? Wie kann ich seine Nähe spüren und dadurch Bestätigung und Kraft finden für ein Leben aus dem Glauben in meinem Alltag? Immer wieder haben mir Menschen ihre geistliche Not geklagt: „Ich bete zuhause, ich gehe zum Gottesdienst in die Kirche, ich lese vielleicht sogar das eine oder andere geistliche Buch. Und doch bleibt mein Herz oft leer.“ Manche konnten sich sogar erinnern, dass das früher einmal anders war; dass ihnen im Gebet, beim Gottesdienst, beim Hören einer Predigt das Herz aufgegangen ist; dass sie die Nähe Jesu, die Nähe Gottes ganz deutlich gespürt haben. Aber es bleibt die Frage: Wo ist er jetzt?

Vielleicht hören Sie ähnliche Klagen und Fragen in ihrer Familie, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis oder wo immer Sie mit Menschen über Glaube oder Kirche ins Gespräch kommen. Wobei solche Gespräche wohl eher selten sind. Und schließlich genügt vermutlich auch ein ehrlicher Blick auf sich selbst: Kann ich Jesus noch finden in meinem alltäglichen und in meinem religiösen Leben? Suche ich ihn überhaupt noch?

Die Frage der Engel will auch uns treffen: *„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“* Sie kann auch uns die Augen öffnen und unsere Blicke in die richtige Richtung lenken – dorthin, wo wir Jesus und mit ihm das Leben finden können.

¹ Lk 24,1–12

Ja, in unserer Kirche hat sich manches überlebt. Die oft abgehobene Sprache, liturgische Riten, die nicht mehr verstanden werden, theologische und moralische Aussagen, die kaum noch nachvollziehbar sind – vieles wirkt für viele wie aus der Zeit gefallen. Sie können sich und ihr Leben darin nicht mehr finden. Und dann finden sie darin auch nicht mehr zu Jesus. Andere aber trauern über verloren gegangene Traditionen: die lateinische, sogenannte tridentinische Messe hat sie mit ihrer Feierlichkeit und Mystagogie viel mehr berührt als die heutige Liturgie. Die traditionellen Kirchenlieder gehen ihnen viel mehr zu Herzen als die modernen geistlichen Gesänge. Als noch nicht scheinbar alles in Frage gestellt wurde, haben sie sich sicherer und geborgener gefühlt. In all dem haben sie die Nähe Gottes und die Begegnung mit Jesus viel deutlicher spüren können als heute.

Doch nicht nur die Kirche, auch das eigene Leben können und sollen wir kritisch betrachten: Wo halte ich selbst in meinem Alltag an Gebräuchen, Gewohnheiten oder Verhaltensmustern fest, die mir nicht entsprechen? Wo stehe ich bei meiner Suche nach einem erfüllten Leben und nach Begegnung mit dem lebendigen Christus dadurch möglicherweise selbst im Weg?

Wenn wir jedoch vor allem auf das schauen, was wir verloren haben oder was wir vermissen, bleiben wir frustriert zurück. In dem, was nicht mehr oder noch nicht ist, können wir den lebendigen Christus nicht finden. Und doch ist es ja genau das, was uns bewegt und unsere Aufmerksamkeit immer wieder in Anspruch nimmt.

Die Ostererzählungen aller Evangelisten beginnen mit dem Gang der Frauen und danach einiger Apostel zum Grab. Sie sind voller Trauer darüber, was sie verloren haben: ihren Herrn und Meister und Freund Jesus und mit ihm all die Hoffnungen, die sie mit ihm verbunden hatten. Der Gang zum Grab ist Ausdruck dieser Trauer. So erleben wir das ja auch, wenn wir die Gräber unserer Verstorbenen besuchen. Und wir wissen: Nur wenn wir die Trauer zulassen und durchleben, können Trost und neue Hoffnung wachsen.

Übertragen heißt das: Wenn wir den lebendigen Christus in unserem Leben und in unserer Kirche suchen, bleibt uns der Blick auf das, was wir einerseits verloren haben, was sich andererseits für je mein Empfinden überlebt hat oder auf das, was ich vermissen, nicht erspart. Darüber dürfen und sollen wir klagen und trauern. Aber wir sollten nicht dabei stehen bleiben.

Darum kann auch uns die Frage der Engel weiterhelfen: *„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“* Bleibt nicht stecken in der Klage über das, was nicht mehr oder noch nicht ist. Ändert euren Blick!

Es gibt ja auch die anderen Erfahrungen in der Kirche und bei uns selbst, Erfahrungen von Leben und Lebendigkeit: in guten Beziehungen; in dem, was uns gelingt; in allem, was uns Mut macht; in lebendigen Gruppen; in hoffnungsvollen Aufbrüchen; in Gottesdiensten, die uns ansprechen und uns in guter Weise zu Herzen gehen ... und vieles andere mehr. In all dem können wir ihn finden, den lebendigen Christus. Er will sich auch uns immer wieder neu zeigen. Er will auch unseren Alltag mit uns teilen.

Vielleicht geht es uns dabei manchmal wie den Jüngern, denen Jesus auf dem Weg nach Emmaus begegnet ist: *„Ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten.“* (Lk 24,16). Aber dann geht ihnen ein Licht auf: *„Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete ...“* (Lk 24,32)

Das ist ein wichtiges Erkennungszeichen: Dort, wo es für mein Empfinden lebendig zugeht, wo ich innerlich berührt werde und mein Herz zu brennen beginnt, da kann ich den lebendigen Christus finden und erfahren.

Dass auch Sie diese Erfahrung immer wieder machen können – in ihrem Alltag und in ihrem Glauben – das ist mein Osterwunsch für Sie.